



**Christoph Koch**

***Gottes himmlische Wohnstatt***

(Forschungen zum Alten Testament, 119)

Tübingen: Mohr Siebeck 2018

272 S., 109,00 €

ISBN 978-3-16-155964-8

**Ann-Christin Grüninger (2020)**

Die vorliegende Arbeit stellt die Habilitationsschrift des Autors dar, die im Wintersemester 2016/2017 von der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg als ebensolche angenommen wurde.

In der Hinführung (Kap. 1: 1-14) geht es darum, dass das antike Weltbild durch die Entdeckung des physikalischen Weltalls zerstört wurde. Der Himmel galt seitdem nicht mehr als oberes „Ende“ und als ein Raum, der „den Luftraum über der Erde abschließt“ (2). Die Naturwissenschaft zeigte, dass man mit solchen Einschätzungen falsch lag. „Der Verlust der kosmischen Oben-Unten-Polarität sowie des Himmels als Realraum hat nicht zuletzt der religiösen Vorstellung einer lokalisierbaren himmlischen Wohnstatt Gottes ihre weltbildhaften Fundamente zerbrochen“ (2).

Dem Alten Testament ist ein Weltbild immanent, welches sich im Laufe seiner Entstehungsgeschichte wandelte. Gleiches gilt für die „Vorstellung vom Wohnort Gottes“ (3). Die Vorstellung von Gottes Wohnstätte im Himmel scheint im Exil entwickelt worden zu sein und ist als Reaktion des babylonischen Exils mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels zu erklären. Diese Wandlung der Wohnortvorstellung führt Koch exemplarisch anhand zweier Texte bzw. Textbereiche vor: 1 Kön 8 (Tempelweihgebet) und Jes 6; 57 und 66.

Aus der Hinführung entwickelt Koch seine Fragestellung, die sich auf drei strittige Forschungsaspekte konkretisieren lässt: 1. „Welche Rolle spielte der Himmel im Rahmen der Wohnortvorstellungen in der vorexilischen Zeit“ (9), also vor der Zerstö-

rung des Jerusalemer Tempels (587/6 v. Chr.)? 2. Wenn das Exil Transformationen der Wohn-ortvorstellung hervorgebracht hat, ist zu fragen, wie „diese Transformationen näherhin zu beschreiben“ (11) sind. Und 3. Wie sind die „Ursachen für den Wandel der Wohn-ortvorstellungen in der Zeit des Exils“ (12) zu bestimmen? „Kurzum: Die vorliegende Arbeit ist der komplexen Frage verpflichtet, weshalb und mit welchen Mitteln und vor welchem Traditionshintergrund JHWHs Verortung im Himmel in der Exilszeit zu einem wichtigen Gegenstand theologischer Reflexion geworden ist“ (13).

Kap. 2 und 3 untersuchen „tempeltheologische Entwürfe aus Juda und Israel aus der staatlichen Zeit“ (11). Konkret steht hier folgende Frage im Mittelpunkt: Lässt sich an staatszeitlichen tempeltheologischen Entwürfen ein Himmelsbezug erkennen? Kap. 2 („Der Himmel auf Erden: Gott und der Himmel in den Texten der vorexilischen Jerusalemer Tempeltheologie“; 15-43) nimmt exemplarisch Ps 93 und Jes 6 in den Blick, die sich beide im Kontext der Jerusalemer Tempeltheologie verorten lassen. Koch stellt fest, dass diese Texte „den Himmel als Wohnort JHWHs“ (42) anscheinend nicht kennen. Jedoch kann den Texten ein Himmelsbezug attestiert werden. „Mit dem Mainstream altorientalischer Tempeltheologie gilt der Tempel in seiner Funktion als Wohnort der Gottheit als irdischer Himmel, als ‚Himmel auf Erden‘“ (42). „Der Tempel ist nur insofern der irdische Himmel, als er als irdischer Wohnort himmlischer Bewohner gilt.“ (43) Das heißt, die untersuchten Texte setzen die Verortung Gottes im Himmel voraus. Religionsgeschichtlich interessante Paralleltexpte aus Ugarit, Griechenland und Mesopotamien untermauern die Ausführungen und werden mit den biblischen Belegen anschaulich ins Gespräch gebracht.

Kap. 3 („JHWH auf der Himmelstreppe: Gott und der Himmel in der Erzählung von Jakobs Traum in Bet-El“; 45-86) fokussiert Gen 28, die Erzählung von Jakobs Traum einer Himmelstreppe, auf der Boten Gottes auf- und abgehen. Zunächst nimmt Koch eine literarkritische Analyse und literarhistorische Bestimmung vor. Er datiert die Erzählung ins ausgehende 8. Jh. bzw. zu Beginn des 7. Jh. v. Chr. (67). Es folgt die traditionsgeschichtliche Analyse, die folgende zentrale Begriffe der Erzählung in den Mittelpunkt rückt, die sonst im Alten Testament selten oder gar nicht vorkommen: „Himmelstreppe“ (סלם), „Boten Gottes“ (מלאכי אלהים), „Tor des Himmels“ (שער השמים) und „Haus Gottes“ (בית אלהים). Im Folgenden wird die Erzählung in Gen 28 in den Kontext mesopotamischer Tempeltheologie gestellt, indem insbesondere Belegtexte aus dem Weltschöpfungsepos Enūma eliš herangezogen werden. Koch kommt zu dem Schluss, „dass die israelitischen Verfasser Motive und Epitheta der mesopotamischen Tempel- bzw. Stadttheologie sowie die dahinterliegende Achsenkonzeption auf Bet-El übertragen haben“ (80). Das Auf- und Niedersteigen der Boten Gottes auf der Himmelstreppe bringt das „Oszillieren zwischen Himmel und Erde – mit dem Ort Bet-El im Zentrum“ (72) – zum Ausdruck. In ähnlicher Weise ist ein genauer Aufenthaltsort Gottes nicht auszumachen: Gott ist auf der Treppe, also im Himmel und gleichzeitig in Bet-El, „also multipräsent“, sodass sich „himmlische und irdische Ge-

genwart JHWHs entsprechen“ (85). Die Frage nach dem Himmelsbezug kann somit positiv beantwortet werden.

Kap. 4-6 konzentrieren sich auf tempeltheologische Entwürfe, die „vergleichsweise sicher in die Exilszeit datiert werden können“ (13). Hiermit ist die Zeit zwischen 587/6 v. Chr. und 520-515 v. Chr. gemeint. Die Textbasis bilden der Grundbestand von Deuterocesaja (Kap. 4), die Tempelvisionen von Ezechiel (Kap. 5) und die Grundschrift der Priesterschrift (Kap. 6). In Kap. 4 („JHWH über dem Horizontkreis: Gott und der Himmel in Deuterocesaja“; 87-131) untersucht Koch im ersten Schritt Jes 40,12-31. Dieser Text wird in die „Übergangszeit von der babylonischen zur persischen Epoche“ datiert, also in die Zeit ohne Tempel und kann in Babylon verortet werden. Der Text zeigt, dass Gott den Himmel und die Gestirne erschaffen hat, was im Alten Testament erstmals hier belegt ist. Die Astralmächte werden depotenziert und stehen „wie eine gehorsame Armee in Reih und Glied vor JHWH“ (230). Gott wohnt nicht mehr im Tempel, sondern er „thront‘ über dem ‚Kreis der Erde‘, d.h. der Horizontlinie“ (Jes 40,22a) (130). Die implizite Kosmologie, die den staatszeitlichen Texten anhaftete, wird bei Deuterocesaja offensichtlich „entscheidend transformiert“ (130). Der „äußere Auslöser“ für die Entwicklung „war sicher die Tempelzerstörung“ (130). Alle drei genannten Aspekte – das Erschaffen des Himmels, der Gestirne und Gottes Thronen auf der Horizontlinie – versteht Koch vor dem Hintergrund der babylonischen Marduk-Theologie. Im zweiten Schritt rücken Jes 40,1-11 und 52,7-10 in den Mittelpunkt, die von der Rückkehr JHWHs sprechen. „JHWH kehrt als Königsgott zu seiner heiligen Stadt Jerusalem-Zion zurück und wird dort (selbstverständlich in seinem Tempel!) wieder seinen irdischen Wohnsitz beziehen“ (131). Dieses Nebeneinander von verschiedenen Wohnorten JHWHs (im Tempel; auf der Horizontlinie) ist nicht ein Gegensatz, sondern bildet „zwei Aspekte“ (131) von JHWHs Herrschaft.

Kap. 5 („JHWHs himmlischer Thron: Gott und der Himmel in den Visionen des Ezechielbuches“; 133-189) nimmt sich den Tempelvisionen des Propheten Ezechiel in Ez 1-3; 8-11 und 40ff. an. Die von Koch bestimmten Grundschriften der Texte werden in die „beginnende persische Zeit“ (187) datiert. Das Besondere der Thronwagenvision in Ez 1 wird von Koch nicht in der Mobilität des Thrones gesehen, sondern darin, dass der Thron im Exil erscheint. Ez 8-11, insb. Ez 10 bezeugen „das Entschwinden der Herrlichkeit JHWHs gen Osten“ (174), d.h. den Auszug JHWHs Herrlichkeit aus dem Jerusalemer Tempel. Ez 43 steht in der Tradition altorientalischer Tempeltheologie – der Tempel ist Wohnstatt JHWHs. Die Thronwagenvisionen werden insgesamt vor „mesopotamischen Traditionshintergrund“ (188) erhellt. Das Epos Enūma eliš und der assyrische Kommentartext KAR 307 werden eingehend untersucht und deren kosmologische Vorstellungen traditionsgeschichtlich für Ez 1 fruchtbar gemacht. Besonders interessant ist, dass der Text KAR 307 den Himmel als Wohnstätte des babylonischen Gottkönigs Marduk ausmacht und nicht sein Heiligtum Esagil in Babylon, wie es im Epos Enūma eliš beschrieben wird. Hierdurch findet eine „Neu-

bewertung des Himmels als göttlichem Thron“ (188) statt, vor deren Hintergrund die Lichtphänomene (Solarisierung) in den Ezechiel-Texten zu sehen sind (Ez 1,27f.; 10,4; 43,2). Die „Herrlichkeit“ (קְבוֹד) JHWHs wird in diesem Zuge zur „lichthaft wahrnehmbaren Repräsentationsgestalt JHWHs“ (188).

Kap. 6 („Himmelfeste und Heiligtum: Gott und der Himmel in der Priesterschrift“; 191-228) beschäftigt sich mit der Priesterschrift (P) als Gesamtentwurf. Zunächst zeigt Koch auf, von welchen entstehungsgeschichtlichen Grundannahmen er für die Grundschrift ausgeht: 1. P existierte höchst wahrscheinlich als „selbstständige Quelle“ (191), ihr ist aber auch älteres, nicht-priesterschriftliches Material bekannt; 2. Den Anfang von P bildet Gen 1,1-2,3, Endpunkt könnte in Lev 16 liegen und 3.: P ist zur Perserzeit entstanden. Koch wählt Gen 1,1-2,3 (Schöpfung) und Gen 6-8; Ex 24ff. (Zeltheiligtum) und Gen 28 für die Untersuchung aus. Wie bereits für Jes 40ff. konstatiert wurde, belegt auch Gen 1 die „Erschaffung der Gestirne *ex nihilo*“ (226). P betont die „kalendarische Funktion der Gestirne“ und „deren Leuchtfunktion“ (226). Jedoch schweigen die Texte über den Wohnort Gottes im Himmel. Allein das Zeltheiligtum (Ex 24ff.) gilt als Wohnort Gottes, wodurch P die „Stellung Jerusalems als einzigartigen Tempelort“ (227) hervorhebt. Hierdurch sieht Koch vorexilische Tempeltheologie aufgenommen, da das Zeltheiligtum als „Rückprojektion des Jerusalemer Tempels in die Vorzeit“ (205) den Wohnort Gottes fixiert und als Ort, an dem sich „Himmel und Erde berühren“ (227) markiert. Die „Herrlichkeit“ (קְבוֹד) JHWHs ist – ähnlich wie bei Deuterocesaja und Ez – die „Präsenzgestalt“ (227) Gottes im Heiligtum. Was bereits für staatzeitliche Texte galt, gilt auch für P: Die Vorstellung vom „Götterhimmel [ist] Denk voraussetzung“, sonst würden bspw. die „aufsteigenden“ Schreie der Israeliten in Ägypten (Ex 2,23) ins Leere laufen oder die Entrückung Henochs (Gen 5,24) wenig Sinn ergeben. Interessant ist auch die Aufnahme von Gen 28 in Gen 35. P reformuliert in Gen 35 die Erzählung von Jakobs Traum der Himmelstreppe, indem der Kultort Bet-El in seiner theologischen und kosmologischen Signifikanz abgeschwächt wird. Bet-El als Ort wird marginalisiert, um die heilige Stadt Jerusalem hervorstechen zu lassen.

Kap. 7 schließt mit der „Schlussbetrachtung“ (229-235) die Untersuchung ab, in dem die Ergebnisse in groben Linien skizziert werden. Koch resümiert, dass die „Explikation der himmlischen Wohnstatt [...] phänomenologisch in einen breiteren Strom“ gehört und dabei eine „große Nähe zur Marduk-Theologie“ (234) erkennbar wird. „Die Entdeckung des Himmels als eines relevanten Gegenstandes der theologischen Reflexion ist [...] in der Exilszeit mit babylonischer Geburtshilfe vonstattengegangen“ (234).

Ein Literaturverzeichnis (237-256), ein Stellenregister (257-266) sowie ein Autorenregister (267-272) runden das Werk bestens ab.

Die vorliegende Habilitationsschrift ist alttestamentliche Fachliteratur und hat sich einer theologisch sehr wichtigen und komplexen Thematik angenommen. Die Ausführungen bestechen durch die zahlreichen eingewobenen Materialien aus der Umwelt des Alten Testaments und lassen die entsprechenden Texte traditionsgeschichtlich in neuem Licht erscheinen.

**Zitierweise: Ann-Christin Grüninger.** Rezension zu: *Christoph Koch. Gottes himmlische Wohnstatt. Tübingen 2018*  
in: bbs 7.2020  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Koch\\_Wohnstatt.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Koch_Wohnstatt.pdf)